

Einladung zur öffentlichen Vernissage

am 18. September 2020 um 19.00 Uhr
im Gymnasium Luisenstift,
Straße der Jugend 3,
01445 Radebeul

Programm

Begrüßung:
Bert Wendsche (Oberbürgermeister)

Einführungsvortrag:
Dr. Klaus-Dieter Müller

Musikalische Umrahmung:
Musikschule des Landkreises Meißen

Anschließend:
Eröffnung der Ausstellung

Ab Mitte Oktober 2020 ist die Ausstellung im
Radebeuler Kultur-Bahnhof zugänglich.
Sidonienstraße 1a, 01445 Radebeul

Eine Ausstellung von:

Dr. Klaus-Dieter Müller (Radebeul) und Frank Andert (Stiftung Hoflößnitz) unter Mitarbeit von Romy Leidhold (Stadtarchiv Radebeul)

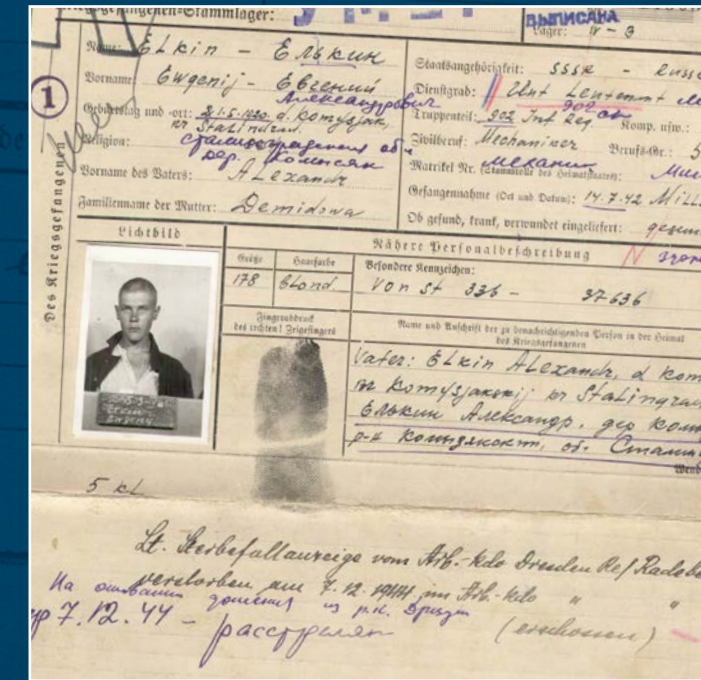
Arbeitsgruppe zum 75. Jahrestage des Kriegsendes in Radebeul unter Leitung des Oberbürgermeisters Bert Wendsche:

- Frank Andert
- Roland Hering
- Romy Leidhold
- Norbert Menz
- Klaus-Dieter Müller

Zwangsarbeit unter dem Hakenkreuz

Deutsches Reich | Sachsen | Radebeul

Eine Ausstellung in drei Abschnitten der Großen Kreisstadt Radebeul aus Anlass des 75. Jahrestages der Beendigung des Zweiten Weltkrieges.



RADEBEUL

Große Kreisstadt Radebeul
Stadtarchiv Radebeul
Wasstraße 50, 01445 Radebeul
Telefon 0351 8305252, Fax 0351 8362198
www.radebeul.de, stadtarchiv@radebeul.de

„Ich habe meinen Auftrag von Adolf Hitler erhalten,
und ich werde Millionen Ostarbeiter nach
Deutschland holen ohne Rücksicht auf ihre Gefühle,
ob sie wollen oder nicht.“

(Fritz Sauckel 1942, Generalbevollmächtigter für den Arbeitseinsatz)

Deutsches Reich (Teil 1)

Die ersten größeren ausländischen Zwangsarbeitergruppen erreichten Deutschland bereits kurz nach Kriegsbeginn: 1939 polnische Kriegsgefangene und Zivilisten; 1940 französische Kriegsgefangene und Zivilisten sowie Westeuropäer; ab Herbst 1941 sowjetische Kriegsgefangene und Zivilisten; 1943 italienische Kriegsgefangene; ab Mitte 1944 KZ-Häftlinge und ausländische Juden.



Die Behandlung dieser etwa 13,5 Millionen Menschen war sehr unterschiedlich und wurde gemäß dem Rassenschema der Nationalsozialisten sowie außenpolitischen Notwendigkeiten organisiert. Die Zwangsarbeiter wurden von Himmlers SS- und Polizeiapparat streng überwacht und teils brutal bestraft. Die schlechteste Behandlung erfuhren Polen, sowjetische Zivilisten (Ostarbeiter), sowjetische Kriegsgefangene, italienische Kriegsgefangene, KZ-Häftlinge und Juden. Insgesamt starben Millionen von ihnen im Arbeitseinsatz.

Ihr Zwangsarbeitseinsatz ermöglichte die Fortführung des Krieges bis 1945. Obwohl der Zwangsarbeitskomplex mit zu den größten NS-Verbrechenskomplexen gehörte, wurde er erst als einer der letzten öffentlich breit thematisiert.

Der Ausstellungsteil beleuchtet sowohl den Zwangsarbeitereinsatz in der deutschen Kriegswirtschaft wie auch das Schicksal der besonders diskriminierten Gruppen.

Sachsen (Teil 2)

In Sachsen belief sich die Gesamtzahl der Zwangsarbeiter von 1939 bis 1945 auf etwa 500.000. Ihr Einsatz erfolgte in praktisch allen Bereichen der Wirtschaft: Zunächst Landwirtschaft, dann Bergbau und Rüstungsindustrie, aber auch in Kommunen und im Dienstleistungssektor.

Insbesondere in den großen Rüstungszentren und -regionen Sachsens Leipzig, Dresden und Chemnitz bildeten Zwangsarbeiter einen hohen Anteil an den Beschäftigten, in manchen Fällen gar die Mehrheit im Betrieb. Ende 1944 waren 21,5 Prozent aller Beschäftigten in der sächsischen Wirtschaft ausländische Zwangsarbeiter.

Auch in Sachsen waren die Zwangsarbeiter spätestens ab 1942 ein allgemeines Phänomen und gehörten, trotz aller Versuche zur Abschirmung von der deutschen Bevölkerung, in den Städten und Dörfern, insbesondere aber in den Betrieben zum Alltagsbild.

Wiederum werden in diesem Ausstellungsteil die am meisten unterdrückten Gruppen in ihrer Existenz (Unterbringung, Ernährung, Bekleidung, medizinische Versorgung, Arbeitseinsatz und Entlohnung) besonders beleuchtet. In Sachsen existierten mehrere Tausend Lager für Ausländer, die größten von ihnen umfassten jeweils zwischen Dutzenden (Leipzig, Dresden) und weit mehr als 100 Baracken (Espenhain).

Radebeul (Teil 3)

Die Firmen Radebeuls produzierten ebenfalls in großem Umfang für die deutsche Rüstung. Einige Tausend Zwangsarbeiter waren hier tätig, ohne dass die genaue Zahl bekannt ist. Zunächst wurden die Zwangsarbeiter jedoch in der Landwirtschaft und im Weinbau eingesetzt (vor allem französische und sowjetische Kriegsgefangene). Am Beispiel der Chemischen Fabrik von Heyden in Radebeul werden in dem Ausstellungsteil die verschiedenen Zwangsarbeitergruppen, ihre Größenordnung sowie die Dauer ihres Arbeitseinsatzes gezeigt. Auch in Radebeul gestaltete sich die Behandlung der Gruppen sehr unterschiedlich.

Zum ersten Mal können individuelle Dokumente zur Beschreibung von Ostarbeiterschicksalen und sowjetischen Kriegsgefangenen im Bereich Weinbau sowie Industrieproduktion der Öffentlichkeit präsentiert werden.

Obwohl es in Radebeul keine Außenlager von KZ-Stammlagern gab, berührten im April 1945 mehrere Evakuierungstransporte (Todesmärsche) anderer KZ-Außenlager aus Sachsen und anderen Gebieten auf ihrem Weg ins Sudetenland auch das Stadtgebiet von Radebeul. KZ-Häftlinge aus anderen Lagern wurden jedoch zu Aufräum- und Schanzarbeiten wohl auch in Radebeul eingesetzt.